

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 134 (2014)

Artikel: Eine Geschäftsreise nach St. Petersburg 1853/54
Autor: Baumann, Carl Rudolf / Ulrich, Conrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CARL RUDOLF BAUMANN (1835–1933)

Eine Geschäftsreise nach St. Petersburg 1853/54

Mitgeteilt von Conrad Ulrich

Einleitung

Der junge Mann, dem im Spätjahr 1853 gestattet wurde, im Rahmen seiner Ausbildung zum Seidenfabrikanten und Seidenkaufmann eine Reise nach Russland zu unternehmen, war der aus Horgen stammende und 1835 in Leipzig geborene *Carl Rudolf Baumann*; er konnte während seines Aufenthalts in St. Petersburg am 12. Februar 1854 seinen 19. Geburtstag feiern.¹ Die Familie von Rudolf Baumann betrieb Fabriken in Horgen, in Gavirate bei Como und in Sachsen; an Deutschland war die Bindung der Familie besonders stark, denn nicht nur Carl Rudolf, sein Bruder Conrad und seine Schwestern, sondern auch mehrere der Kinder und Neffen verheirateten sich mit Deutschen. Begründet hatte die Seidenindustrie in der Familie Baumann der Grossvater von Rudolf Baumann, Hans Konrad Baumann (1772–1849). Dessen Sohn Johann Jakob Baumann (1803–1865), Vater von Carl Rudolf Baumann, verbrachte sechs Jahre in der bedeutenden

¹ Carl Rudolf Baumann, geboren am 12. Februar 1835 in Leipzig, gestorben am 12. September 1933 in Gavirate (Lombardei, Italien), verheiratet mit Caroline Baumann aus Frankfurt am Main.

Handelsstadt Leipzig und knüpfte dort erfolgreich Geschäftsverbindungen mit Osteuropa und auch familiäre Beziehungen mit dem sächsischen Adel.²

Carl Rudolf Baumanns Fahrt begann, wie der am 1. Dezember 1853 für den 18-Jährigen ausgestellte Pass der Zürcher Staatskanzlei für Reisen ins Ausland³ vermuten lässt, etwa zwei Monate nachdem am 4. Oktober 1853 Russland in die damals türkischen Donaufürstentümer einmarschiert war und damit den Krimkrieg (1853–1856) ausgelöst hatte. Noch liess man sich offensichtlich davon nicht stark beeindrucken, «wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen».⁴ Nach einem Aufenthalt in Leipzig, den er mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Conrad Baumann⁵ verbracht hatte, erreichte Carl Rudolf mit seinem Begleiter August Schoen, einem bewährten Angestellten der väterlichen Firma und späterem Teilhaber der Firma von Conrad Baumann in Zürich, die russische Grenze. Um die Route durch das Baltikum auf der Landkarte verfolgen zu können, werden in der folgenden Wiedergabe der Erinnerungen Carl Rudolf Baumanns die heute geltenden Orts- und Flussnamen beigelegt.

Die Datierungen, die Carl Rudolf Baumann erwähnt, dürften die Folgenden gewesen sein: «Ende März» rechnete er wohl nach dem damals in Russland geltenden Julianischen Kalender; «Ostern», das nach europäischer Rechnung 1854 auf den 14. April fiel, wurde in Moskau Anfang dieses Monats begangen. Was das Abschiedsmahl angeht, hing dieses mit dem am 28. März 1854 erfolgten Eingreifen von Frankreich und England in den Krimkrieg zusammen. Die ersten Erfolge der Alliierten im Verlauf des Aprils 1854 haben wohl den im Text erwähnten unvorsichtigen Toast des Engländers Hirst auf die Briten veranlasst. Die kurz danach begonnene Heimfahrt fiel etwa in die letzten Tage dieses Monats 1854, währenddem auch in Russ-

² Siehe zur Familie Baumann: Chronik der Familie Baumann aus dem Dürrenmoos. Die Erlebnisse der Familie von 1393 bis 1912. Zusammengestellt von Carl Rudolf Baumann und Moritz Baumann. Zürich 1912. – Walter Boveri, Ein Weg im Wandel der Zeit. Jugendjahre, München 1963, S. 34–50. – J. P. Zwicky v. Gauen, Schweizerisches Familienbuch, Bd. 1, 1945, «Baumann»

³ Staatsarchiv Zürich, Passerteilungen 1853, PP 38.47, Nr. 1372.

⁴ Johann Wolfgang Goethe, Faust erster Teil, Vers 861, «Vor dem Tor».

⁵ Conrad Baumann, geboren 1833 in Horgen, gestorben 1905 in Zürich.

land zumindest der Vorfrühling spürbar wurde, was das Schmelzen des Eises in den zu überquerenden Flüssen bewirkte. Der als Mitreisender erwähnte «Herr Peltz» dürfte einer der späteren Schwäger von Carl Rudolf Baumann gewesen sein: zwei seiner Schwestern, Anna und Emma, heirateten in diese in Sachsen begüterte Familie von Rittergutsbesitzern.

Wie tief die russischen Verhältnisse den jungen Baumann beeindruckten, zeigt die prägnante Anschaulichkeit, mit der er sie noch Jahre später, wohl nach Notizen, zu beschreiben vermochte. Das Manuskript des Reiseberichtes (dessen Orthografie hier unverändert übernommen wurde) stellte ein Urenkel von Carl Rudolf Baumann dem Taschenbuch freundlicherweise zur Verfügung.

«Eine Geschäftsreise»

«Gegen Ende 1853 wurde mir gestattet, zusammen mit Herrn August Schoen, unserem Haupt-Verkäufer in Leipzig, eine Geschäftsreise anzutreten. Auf der Durchreise in Leipzig verbrachte ich fröhliche Tage mit Bruder Conrad. Gegen Ende Januar trafen wir an der Russischen Gränze ein. In Stallupönen [Nesierow] musste ein Schlitten gekauft werden, da die Landreise nach Petersburg damals nur vermittelt Extrapost bewerkstelligt werden konnte. Sehr urwüchsig war dieser Schlitten 2 Kufen und ein aus Weidenruthen geflochtener Korb ohne Bänke. Ein Bund Stroh und das Gepäck waren die Sitz- und Schlafgelegenheit, ein leichtes Korbverdeck und die Pelze zum Schutz gegen die Kälte. Berechtigt waren wir 3 bis 4 Pferde bei jeder Poststation zum Umspann zu verlangen, wenn solche sich vorfanden. Eigentliche Geschirre hatten diese Pferde nicht, Riemen mit Schnallen fehlten. Alles musste geknüpft werden. Oft hatte man lange zu warten, bis die Pferde reisebereit waren, und selbst dann musste man gewärtigen, im letzten Augenblick die Pferde abtreten zu müssen, wenn mittlerweile Russische Couriere oder Beamten, oder Offiziere aus irgendwelcher Richtung eingetroffen waren, und Beschlag auf das Gespann legten. In den Poststationen wagten wir, des Ungezieters wegen, nicht zu übernachten. Geniessbares war lediglich

vertreten durch Thee, Schnaps und Eier. Für die 5 tägige Tag- und Nachtreise hatten wir uns auf der letzten preussischen Station reichlich mit Lebensmitteln versehen. Eben war der Krim-Krieg ausgebrochen, weshalb der Courier-Dienst ein lebhafter war, glücklicherweise mehr in der Richtung nach dem Süden, so dass es uns leichter fiel, Retour-Pferde nach Norden zu erhalten. Nun stelle man sich vor, in welchem Zustand wir nach 5 Tagen und 4 Nächten ununterbrochenen Reisens in unserem Rumpelkasten in Petersburg angekommen! Aber äusserst interessant gestaltete sich diese Reise, besonders ab Dünaburg [Daugvapils, Dwinsk], von wo wir fortwährend russische Armeen kreuzten, welche trotz strengster Winterkälte die unendlich lange Reise nach der Krim zurücklegten. Grösstenteils war es eine prachtvolle Mannschaft. Cavallerie und Artillerie hatten regimenterweise Pferde eines einzigen Schlages und einer Färbung, die Trompeter und die Musiker stets Schimmel. Auch das Fussvolk war Compagnieweise nach Grössen abgetheilt. Vor der Mannschaft torkelten die sogenannten «Lustigmacher» herum zur angeblichen Belustigung der Mannschaften, ob mit Erfolg lässt sich bezweifeln, der eisigen Winterkälte und der Strapazen gedenkend, denen die armen Kerle ausgesetzt sein mussten. Damals war in Russland der allgemeine Militärdienst nicht eingeführt, wer ins Militär gesteckt wurde, blieb dabei so lange er Lebenskraft behielt.»

«In Petersburg stiegen wir im vorzüglichen Hotel Klee ab. Von der Russischen Beamten-Wirtschaft bekamen wir gleich den richtigen Begriff. Unsere Original-Pässe hatten wir an der Gränze abgeben müssen, gegen Ertheilung der Reisebewilligung nach Petersburg. Kaum angelangt wurde uns im Hotel eingeschärft, diesen Schein bei der Polizei auszuwechseln gegen die Aufenthaltsbewilligung in Petersburg.»

«Der erste Tag verging, auch der zweite, ohne zur Audienz beim Polizei-Präfekten zugelassen zu werden: Baron Taube hiess der Brave. Im Hotel drohte man, uns ausweisen zu müssen. Bei diesem Anlass erfuhren wir dann: vor allem habe man die verschiedenen Portiers der Polizei mit starken Trinkgeldern günstig zu stimmen, damit dem Präfekten überhaupt unsere Visitenkarten übergeben würden, dies aber nicht ohne Einlage eines 50 Rubelscheines. Das wirkte dann! Ähnlich ging es bei der Übersiedlung nach Moskau, bei der Rückreise

von Moskau nach Petersburg, und schliesslich bei Antritt der Heimreise nach der Gränze, wo uns unsere ursprünglichen Pässe wieder ausgeliefert wurden.»

«Wie angenehm damals Geschäftsabschlüsse in Russland waren, davon hat man heutzutage keinen Begriff mehr. Wo man sich vorstellte, hiess es gleich: «Wie lange bleiben Sie? Sehen Sie unsere Familie als die Ihrige an». Und dies war keine leere Redensart. Eine Einladung folgte der anderen zu Dinern, zu Bällen, zu Schlittenfahrten auf der Newa und nach den Belustigungsorten auf den Inseln, mit sogenannten «Russischen Bergen».⁶ Selten kehrte man vor Tagesanbruch ins Hotel zurück, und dies ist späte genug in Petersburg zur Februar's Zeit. Schliesslich hatten wir zu erklären, unsere Abreise nach Moskau stehe bevor: «Ja, dann legen Sie uns Ihre Offerten vor.» Und Sortimenteweise, wie von uns aufgestellt, wurden nun die Aufträge erteilt von den Engroshändlern in Seidenstoffen meist Dänen und Hamburger, Deutsch-Russen und Russen, auch einem Schweizer-Bohnenblust.⁷ Doch alle sprachen Deutsch. Und waren einmal diese Aufträge ausgeführt, so meldete man dies den betreffenden Bestellern, welche mit umgehender Post Accreditive einsandten auf Pariser oder Londoner Bankhäuser. Reclamationen oder Chikanen waren ausgeschlossen.»

«Der trübe Wetterhimmel Petersburg's verkümmerte uns einigermaßen den Genuss an den prachtvollen Kirchen, Denkmälern, Palästen und Gallerien. Dagegen hatte ich besondere Freude an den Paraden, welche vom Kaiser Nikolaus I.⁸ fast täglich abgenommen wurden, bei Abfertigung der Truppen nach dem Kriegsschauplatz. Schweizer Landsleuten verdanke ich auch, wenn mein Aufenthalt im fernen Russland besondere Anziehungskraft hatte. Als Geschäftsführer des Fürsten Damieloff waltete damals in Petersburg Herr Stünzi aus Horgen.⁹ Kaum vernahm er, ich nehme Interesse an Mineralien, so sandte

⁶ «Montagnes Russes»: eine Art Berg- und Talbahn.

⁷ Hier handelt es sich wohl um den Schweizer Konsul Johann Bohnenblust (1785–1859), siehe Urs Rauber, Schweizer Industrie in Russland, Zürich 1985.

⁸ Nikolaus I. (1796–1855), Zar ab 1825 bis zu seinem Tod.

⁹ Wohl Hans Jakob Stünzi (1817–1856), wie die in der Bibliothek des Staatsarchivs Zürich vorhandene Familien- und Firmenchronik Stünzi von Gilbert Zuellig (1997) vermuten lässt.

er mir kistenweise die prachtvollsten Cabinetstücke aus den Damieloffschen Malachit Bergwerken im Ural. Leider musste ich mich des grossen Gewichtes halber mit kleineren Handstücken begnügen.»

«Herr Stünzi machte uns bekannt mit Herren Matthieu oder Mattei, aus Neuchâtel oder Bern, welcher ebenfalls im Hotel abgestiegen war, zusammen mit seinem Zögling, einem jungen 16 jährigen Fürsten Dolgorucki.¹⁰ Dieser sprach neben Deutsch und Französisch, auch geläufig Schweizer-Deutsch. Im Alter nahestehend schlossen wir uns einander an, während Herr Mattei seine eigenen Wege ging. Durch Dolgorucki wurde ich mit mehreren jungen Offizieren und kaiserlichen Pagen bekannt, konnte auch an einer nächtlichen Wolfsjagd in Lachta, nördlich von Petersburg, bei -22° Kälte teilnehmen. Eines Morgens erschien der Kellner totenbleich in meinem Zimmer um zu melden, ein kaiserlicher Feldjäger-Hauptmann verlange mit mir zu sprechen. Das Feldjäger-Corps, die persönliche Polizei des Kaisers, versah den Courier-Dienst und wurde auch bei Verhaftungen verwendet. Missthaten, auch politischer Art, hatte ich nicht begangen und theilte in keiner Weise die Angst des Kellners. Unter der Thüre erschien die Riesengestalt eines mit goldenen Fangschnüren bedeckten Offiziers, den Helm auf dem Arm, dies ein gutes Zeichen. «Sind Sie der Herr Buma¹¹ vo Züri?» lautete der Gruss. «I bi' de Werder vo Küssnacht.» Vor Jahren nach Russland verschlagen, hatte er es zu einem hohen Range gebracht.¹² Mit Herrn Stünzi befreundet, wollte auch er des jungen Landsmanns sich annehmen.»

«Manche fröhliche Stunde haben wir zusammen verbracht und zahlreiche Räume und Schlösser besichtigt, welche sonst schwer zugänglich sind.»

«Ende März ging es nach Moskau, wohin die kürzlich eröffnete erste Russische Eisenbahn in 18 Stunden führte. Das Hotel Billo nahm uns dort auf.»

¹⁰ Leider sind die Angaben sowohl für den Lehrer wie für den Schüler zu vage: Als Pädagogen sind zahlreiche Mitglieder der welschen Familien Matthieu und Mattei tätig gewesen.

¹¹ «Buma»: schweizerisch für «Baumann».

¹² Ein Hans Heinrich Werder von Küsnacht war mit Nachkommen, unter denen sich auch Militärs befanden, seit 1804 in Petersburg ansässig (Staatsarchiv Zürich, Bürgerbuch Küsnacht, E III 65.13, Blatt 171, Nr. 4).

«Vor 50 Jahren¹³ hatte Moskau noch ganz den Charakter einer asiatischen Stadt mit seinem eigenartigen Kremlin, seinen zahlreichen, meist 5-thürmigen Kirchen, auffallend durch ihre grellen Farben, und ausgestattet mit wunderbaren Männer-Chören, seinem orientalischen «Gostini Dwor» (gewaltige Zusammenhäufung von Verkaufslocalen, einstöckig, aus Holz hergestellt und unheizbar), belebt von all den fremdartigen Trachten orientalischer Völker.»

«Die Osterfeste begannen mit all' ihren eigentümlichen Gebräuchen, ihren bunten Prozessionen, ihrem Luxus in Wagen, Pferden und Dienerschaften, und erst der Ostergruss! In der Strasse küssten und umarmten sich Leute aller Stände, selbst ohne sich zu kennen, mit dem Rufe «Christos voskress» (Christus ist auferstanden). Allen Bekannten waren Besuche abzustatten. Nach vollzogenem Osterkuss (ohne Unterschied des Geschlechts und mit Inbegriff der Dienerschaft) wurde man reichlich bewirtet mit Eierkuchen (Maslini), Delikatessen, feinen Weinen und Liqueuren. Wer seine Leistungen nicht vorsichtig genug abwog, und sich eines starken Bekanntenkreises erfreute, hatte wenig Aussicht, auf eigenen Beinen heimzugelangen. Die Gastfreundschaft unserer Kunden in Moskau stand der Petersburger nicht nach. Die zu ertheilenden Aufträge mussten verdient werden durch vorherige Theilnahme an Banketten, an Bällen, an Schlittenfahrten in die umliegenden Parks, an Zigeunerkonzerten usw.»

«Erst während der letzten Tage unseres Aufenthaltes wurden Bestellungen ertheilt, und dann galt es noch Theil zu nehmen am Abschiedsfeste jedes einzelnen Bekannten, wobei das Unmögliche geleistet wurde an «Zakusta», d. h. Voressen, Essen, und entsprechenden Getränken. So z. B. waren wir am letzten Tage eingeladen bei Herrn Wladimir Alexeiff, damals der reichste und angesehenste Goldschmied und Seidenhändler Moskau's. Von Leibeigenen ursprünglich abstammend, hatte diese Familie sich nach und nach zu Kaufleuten Erster Gilde heraufgearbeitet. Erst morgens 2 Uhr konnten wir uns empfehlen (anzeigend wir würden am folgenden Tag Abschied nehmen), während die ganze Gesellschaft bei Champagner und Karten-

¹³ Die Niederschrift dieser Reiseerinnerungen dürfte somit um 1905 erfolgt sein.

spiel vereinigt blieb, 12 Stunden später trafen wir noch alle, Herren und Damen, tafelnd und pokulierend, beisammen.»

«Ein andres Mal handelte es sich um ein Dejeuner-Dinatoire, gegeben in unserem Hotel von Herrn Tobler¹⁴, Professor an der Moskauer Universität (einem Vetter meiner Mutter), an welchem unter andern auch Theil nahm ein Engländer, Mr. Hirst, ebenfalls Gast des Hotels Billo. In lustiger Champagner Stimmung, Abends 8 Uhr, schlug Mr. Hirst vor, da wir einmal so vergnügt zusammen sassen möchten wir Hotel Insassen Herrn Professor Tobler und die übrigen Gäste zum Diner «soupatoire» einladen. Gesagt, getan. Man zog ins Café-Zimmer hinüber, bis neu gedeckt war. Der Champagner musste dem Punsch weichen. Die Stimmung war so ausgelassen, dass Mr. Hirst mit einem Toast herausplatzte «auf den Erfolg der Britischen Waffen in der Krim!» Dies in Russland, wo es hiess, alle Hotel Kellner seien Spione! Herr Schoen fasste mich unterm Arm, um sofort unsere Schlafzimmer zu erreichen. Wir wurden nachher nicht behelligt, aber Mr. Hirst sahen wir nicht wieder. Ob er freiwillig oder unfreiwillig verduftete, blieb uns ein Rätsel.»

«Die Rückreise ging wieder über Petersburg. Zur Heimreise hatten wir uns, Monate im Voraus, die Russische Courier-Post auf einen bestimmten Tag gesichert. Es handelte sich um die 2 Coupé-Plätze, die zur Verfügung des Couriers standen. Dem Courier war es freigestellt, zu Gunsten von Reisenden darauf zu verzichten, indem er selbst neben dem Postillion Platz nahm.»

«Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit war die Schnee-Bahn eine ordentliche, bis nach der Überquerung des Peipus-Sees [Peipsi, Peipsijärvi]. In tiefer Nacht erreichten wir das jenseitige Ufer. Doch gelang es unseren 5 Postpferden nicht, die Ufer-Böschung zu überwinden. Der Postillion schirrte ein Pferd ab, um im Galopp Vorspann auf der nächsten Station zu holen. Ein leichter Korbschlitten, der dann hinten an die Post angehängt wurde, brachte 4 Hülfpferde und 2 Knechte. Mittlerweile waren die Kufe des Schlittens hart angefroren. Alle Anstrengungen unserer 9 Pferde genügten nicht, uns in Bewe-

¹⁴ Maximilian Tobler (1826–1897), von Zürich, bezeichnet als „Erzieher in Russland“, Sohn von Jakob Tobler und Anna Magdalena Baumann aus Wädenswil.

gung zu setzten. Darauf wurden Weidenstöcke aus dem angehängten Korbschlitten gezogen, und damit die armen Pferde unbarmherzig geprügelt. Herr Peltz war aus dem Coupé gestiegen, um gegen diese Misshandlung zu protestieren, da – ein Ruck! – und der Postschlitten sauste in rasendem Galopp die Böschung hinauf. Noch eben gelang es mir, den angehängten Korbschlitten zu erhaschen. Der aber brach zusammen, und es blieb mir nur eine der Kufen in den Händen. Bald geschleppt, bald gerollt, wurde ich eine lange Strecke mitgerissen, bis die Pferde endlich beruhigt werden konnten. Und dies bei 20° unter Null! In Dorpat [Tartu] hiess es dann auch, noch in der Nacht vorher sei die Courierpost von Wölfen angefallen worden!»

«Durch Curland, Liefland und Polen wurde die Bahn immer schlechter, und löste sich schliesslich in Kothlachen auf. In Kowno [Kaunas] war kein Weiterkommen mehr möglich: auf dem Fluss Wileja [fliesst bei Kaunas in die Memel] war das Eis im Gange. Der Courier erklärte, es könnten mehrere Tage vergehen, bis die Weiterfahrt möglich wäre. Doch Herr Schoen, mit den Russischen Verhältnissen vertraut, wusste Rath: Der Courier erhielt 5 Imperials¹⁵ und trat uns dafür, zusammen mit den dringenden offiziellen Depeschen, seine Courier-Padroshna¹⁶ bis zur nahen Gränze ab. Damit hatten wir das Recht als Privilegierte auf jeder Station einen Karren und 5 Pferde zu requirieren. Auch der Eisgang auf der Wileja wurde überwunden: eine Sotuaie Kosaken¹⁷ mit einem langen, schmalen Kahn wurde zu unserer Verfügung erstellt. Der Kahn wurde anfangs über das stehende Eis geschleift, alsdann in die Strömung herab gelassen, mit langen Stangen bewegt, über schwimmende Eisschollen geschoben, meist mit Hülfe schwimmender Kosaken. Es war eben Sabbath in Kowno, die Judenschaft stand am erhöhten Ufer und riet vom Wagnis ab. Rührend war das Gejubil, als wir ohne Unfall drüben anlangten. Abends 7 Uhr langten wir in der Gränzstation an, gaben dort unsere Depeschen ab, hatten dabei den Vortheil weder von Russischen noch von Preussischen Gränz-Beamten behelligt zu werden.»

¹⁵ Imperial: russische Goldmünze à 10 Rubel.

¹⁶ Padroshna: Droschke, Wagen.

¹⁷ Sotuaie, Sotuaia: Hundertschaft, Abteilung.

«In Tilsit [Sowjetsk] angekommen war mein Hauptbedürfnis Schlaf. Auch der Ruf zum Essen konnte mich nicht erwecken; ich musste zu Bette gebracht werden; dort schlief ich ununterbrochen bis zum folgenden Abend und dann gleich noch eine weitere Nacht!»

«Über Königsberg [Kaliningrad] und Berlin ging es nach Leipzig und von dort zusammen mit Papa¹⁸ nach Zürich.»

¹⁸ Vater von Rudolf Baumann: Johann Jakob Baumann, geboren am 12. Juli 1803 in Horgen, gestorben am 18. Juli 1865 in Modelwitz (Sachsen), verheiratet mit Elisa Diezinger von Wädenswil.